

P. Pawlowsky besorgte Übersetzung vom Holländischen ins Deutsche ist gut und flüssig, der Verlag hat sich außerdem um eine auf die deutschsprachigen Verhältnisse zugeschnittene umfangreiche Ergänzung des Literaturverzeichnisses mit Erfolg bemüht (376 Nummern).

Aus dem gesamten Werk sprechen eine große persönliche Erfahrung des Vf. und eine realistische Beurteilung gegebener Verhältnisse. Erfreulich ist die sachliche Einstellung gegenüber den positiven Möglichkeiten der richtig durchgeführten Zeitwahl, wobei für eine bessere Instruierung der Ehepaare plädiert und auf die hohe Zuverlässigkeit der Temperaturmethode verwiesen wird. Mit Recht wird die Meinung abgelehnt, daß die Frau während der fruchtbaren Tage am meisten nach geschlechtlichem Verkehr verlangen soll (196). Ebenso erscheint folgende Stelle beachtenswert: „Es fällt uns auf, daß oft ein Gegensatz zwischen Seelsorger und Arzt auftaucht. Wir gewinnen nämlich den Eindruck, daß der Priester leichter geneigt ist, die Zeitwahl als untauglich hinzustellen. Dies ist wahrscheinlich eine Folge der Tatsache, daß die Kenntnis über die Technik der Zeitwahl bei Priestern nicht ausreicht und daß sie meinen, die Temperaturmethode sei für die Eheleute zu beschwerlich“ (196). Ausführlich werden auch Grenzfragen gegenüber der Moralthologie behandelt. Das in diesem Buch immer wieder zum Ausdruck kommende mitfühlende Verständnis bei Eheschwierigkeiten läßt den Arzt, der dazu neigt, zur nächstbesten Therapie zu greifen, allzu leicht zu Maßnahmen raten, die in ihrem sittlichen Eigenwert vor den Augen der höchsten kirchlichen Lehrautorität nicht bestehen könnten. Diesbezüglich vertritt das Buch, das vor der Ehe-Enzyklika erschienen ist, in großer Ausführlichkeit Ansichten, die den üblichen Diskussionsbeiträgen jener gleichen, die meinen, sich gegen die Aussage von „*Humanae Vitae*“ stellen zu müssen.

DUYCKAERTS FRANÇOIS, *Der Weg zur sexuellen Partnerschaft*. (237.) (Herder-Bücherei, Bd. 323.) Freiburg, 1968. Kart. lam. DM 3.95, S 30.—

Der Vf., Prof. f. Psychologie und Erziehungswissenschaften an der Universität Lüttich, auch tätig in der psychotherapeutischen Praxis, beabsichtigt, „die seelische Entwicklung der sexuellen Beziehung in ihren verschiedenen Stadien“ zu verfolgen (223). Dabei nimmt er „das Verhalten der Erwachsenen zum Ausgangspunkt der Analyse“ (10), geht „vom erwachsenen Menschen aus, von Mann und Frau, die zur biologischen Reife gelangt sind und deren Genitalsystem voll ausgebildet ist“ (11). Das Buch soll allgemein verständlich sein, „populärwissenschaftlich im guten Sinne“ (12). „In einer Ausdrucksweise, die von der Fachsprache soweit als möglich Abstand nimmt, nämlich in der schönen Um-

gangssprache unseres Alltags, soll es darlegen, was die moderne Psychologie in mühsamer Forschung über die Tiefen des Sexuallebens in Erfahrung gebracht hat“ (12). Der Vf. bezieht sich auf die „Pioniere der Sexualpsychologie“, auf Havelock, Ellis, Freud, Jung, Steckel, Schwarz, Hesnard, Lagache und viele andere, und versucht eine eigene Synthese. Am Ende des Buches wird eine summarische Literaturübersicht im Umfang von 12 Titeln gegeben (237), in der jedoch keiner der erwähnten Pioniere der Sexualpsychologie aufscheint, sondern z. B. Lévi-Strauss, Margaret Mead, Desmond Morris (dessen Buch „Der nackte Affe“ die ärgste Entgleisung der vergleichenden Verhaltensforschung bietet), N. Tinbergen. Im Text wurde bewußt auf alle Literaturhinweise verzichtet, ebenso wurden Fragen der Fortpflanzung ausgeklammert (235).

Mit all dem zeigt sich bereits die besondere Problematik der Darstellungsweise des gesamten Buches. Eine Kontrolle der Aussagen an Hand von Quellen ist nicht möglich, die üblichen Fachausdrücke mit ihren wesentlichen Nuancierungen werden größtenteils vermieden, und die Umgangssprache bietet Anlaß zu vielfachen Mißverständnissen. Der Vf. setzt allerdings voraus, daß „das Gedankengut dieser kühnen Forscher weithin bekannt ist“ (13), so daß er auf die üblichen Quellennachweise verzichten könne. Eine derartige Voraussetzung umstrittener und kontroverser Theorien, die nach einer sachgerechten Zuordnung verlangen, sollte jedoch in einem popularwissenschaftlichen Buch nicht gemacht werden. Außerdem wird — nicht zuletzt auf Grund der angeführten geistigen Väter des Buches — viel zuviel in das Seelenleben hineinprojiziert, so daß die durchscheinenden Gedankengänge bisweilen reichlich kompliziert und auch gekünstelt erscheinen. Dabei ist das Buch gut und flüssig geschrieben und interessant zu lesen. Das mag auch die Ursache seines Erfolges in der französischen Originalausgabe gewesen sein, da es in Belgien in kürzester Zeit vier Auflagen erreichte. Das Buch weist die positive Eigenschaft auf, daß es mit großem sittlichem Verantwortungsbewußtsein geschrieben ist und in seinem Ausklang hohe Ansprüche an die reife Sexualität und Liebe stellt. In diesem Sinne hat sich der Vf. eine hohe Aufgabe in popularwissenschaftlichem Rahmen gestellt.

Vöcklabruck

Josef Rötzer

ZIEGLER JOSEF G., *Vom Gesetz zum Gewissen*. Das Verhältnis von Gewissen und Gesetz und die Erneuerung der Kirche. (Quaest. disp. 39.) (248.) Verlag Herder, Freiburg 1968. Kart. lam. DM 26.—

Um es von vornherein zu sagen: Es geht hier nicht um Gesetz oder Gewissen, sondern um Gesetz und Gewissen. Richtig kann man sich nur auf ein Gewissen berufen, das selbst